Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 87 (2016)

Heft: 5: Inklusion bei Demenz : Teilhabe am Leben auch mit Einschränkungen

Artikel: Basale Stimulation : ein einfaches und schwieriges Konzept zugleich : ein Rosenhimmel über dem Bett erleichtert das Sterben

Autor: Bachmann, Monika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basale Stimulation: Ein einfaches und schwieriges Konzept zugleich

Ein Rosenhimmel über dem Bett erleichtert das Sterben

Das Ruferheim in Nidau BE integriert zurzeit die Basale Stimulation ins Pflegekonzept. Dazu bekommen Mitarbeitende eine Schulung. Was aus Sicht der Bildung ein anspruchsvolles Unterfangen ist, erweist sich in der Praxis als Gewinn: Die Bewohnerinnen und Bewohner profitieren.

Von Monika Bachmann

Das Bett ist leer. Vor einigen Tagen ist die alte Frau gestorben. Nur das Netz, das wie ein Zelt über dem Bett installiert ist, erinnert noch an den letzten Weg, den die Bewohnerin gemacht hat. Der transparente Stoff ist mit farbigen Blumen bestückt. Es ist eine Art Rosenhimmel, der die Sterbende auf dem Übertritt in eine andere Welt umgeben hat. «Sie konnte ruhig einschlafen», sagt Sandra Truffer. Die Leiterin Pflege und Betreuung des Ruferheims in Nidau bei Biel steht im Zimmer der Verstorbenen und nimmt ein Duftobjekt in die Hand, das auf dem Nachttisch steht. «Ein stimulierendes Aroma kann den Sterbeprozess zusätzlich beeinflussen», sagt sie, geht zum Fenster, blickt auf das nahegelegene Feld und kehrt zurück in ihr Büro. Das Ruferheim ist eine öffentliche Pflegeeinrichtung, die Platz für 98 Personen bietet. Hier sorgen etwa 90 Mitarbeitende für eine optimale Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner. Sandra Truffer zeigt auf die Pinnwand und erläutert anhand eines Schemas wichtige Aspekte des Pflegekonzepts. «Basale Stimulation» ist auf einem Papier zu lesen. Der Rosenhimmel und der beruhigende Duft, die die Verstorbene in den letzten Stunden umgeben haben, gehören zu diesem Konzept. «Methoden der Basalen Stimulation kommen aber nicht nur im Bereich Palliative Care zur Anwendung», erklärt Sandra Truffer. Das Konzept biete vielfältige Möglichkeiten – ganz besonders für den Umgang mit Menschen, die verbal eingeschränkt oder immobil seien. Heim- und Pflegeleitung sind deshalb zum Schluss gekommen, die Basale Stimulation vollumfänglich im Heim zu verankern und das gesamte Pflegepersonal entsprechend zu schulen. Und zwar auf eine besondere Art: Anstatt die Leute in einen Weiterbildungskurs zu schicken, holte man die Schule direkt ins Haus.

Das Konzept bietet viele Möglichkeiten für den Umgang mit Menschen, die verbal eingeschränkt sind.

Es gilt, sich auf die individuelle Normalität einzulassen

Elisabeth Röthlisberger, die beim Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) die Weiterbildungen im Bereich der Basalen Stimulation leitet, sagt: «Es war für uns eine überraschende Anfrage.» Man sei aber zum Schluss gekommen, dass eine sogenannte Inhouse-Schulung in dieser Situation Sinn mache. So transferierte man den dreitägigen Basiskurs in Basaler Stimulation, den die BZ Pflege anbietet, kurzerhand von Bern nach Nidau, wo er bereits zweimal durchgeführt wurde. Rund die Hälfte des Pflegepersonals hat ihn inzwischen absolviert. Für Bildungsexpertin Elisabeth Röthlisberger war es eine pädagogische Herausforderung: «Das Niveau der Teilnehmenden war aufgrund des Grademix sehr unterschiedlich.» Röthlisberger konnte dabei beobachten, dass Basale Stimulation keine Frage der Qualifikation ist: «Die Leiterin Pflege hat es nicht besser gemacht als die Pflegehelferin – und umgekehrt», bemerkt die Kursleiterin. Basale Stimulation sei eben «ein einfaches und schwieriges Konzept zugleich». Denn es gelte in erster Linie, sich auf die Bewohnerinnen und Bewohner einzulassen, und vor allem auf ihre «individuelle Normalität».

Am Basiskurs teilgenommen haben auch Ursula Schüpbach und Priska Clénin. Jetzt stehen die beiden Pflegefachpersonen

Basale Stimulation: Der Rosenhimmel hat die Verstorbene in den letzten Stunden umgeben (r.).
Dieter Diblitz versucht, seine «Nestposition» zu finden (l.o.). Hände waschen fördert die Körperwahrnehmung (l.u.). Fotos: Marco Zanoni

am Bett des 85-jährigen Dieter Diblitz und sind damit beschäftigt, seine «Nestposition» zu verändern. Ursula Schüpbach verschiebt sorgfältig die blaue Decke, die zu einer Rolle geformt ist, und bettet den Bewohner mit Hilfe ihrer Kollegin in eine Sitzlage. «Die Nestposition vermittelt dem Patienten Ruhe und Sicherheit», erklärt Ursula Schüpbach. Sie trägt im Heim die Hauptverantwortung für Basale Stimulation. Ihre Kollegin Priska Clénin ist Ansprechperson für den Bereich Kinaesthetics, also für Bewegungsempfindung und -kompetenz. Im Teamwork und mit routinierten Handgriffen demonstrieren die beiden Frauen, dass die Grenzen zwischen unterschiedlichen Pflegekonzepten im Alltag fliessend sind. Auf dem Gesicht des Bewohners, der seit einem Schlaganfall stark beeinträchtigt ist, zeichnet sich ein Lächeln ab. Ursula Schüpbach holt ein Becken mit Wasser und beginnt dem Mann die Hände und Arme zu waschen. «Es fördert die Körperwahrnehmung», erklärt die Fachfrau. Häufig würden sich die Patienten dadurch wieder besser spüren. Dieter Diblitz hört zu, hebt den Blick und gibt in

>>

diesem Moment deutlich zu verstehen, wie sehr er diese Form von Pflege mag.

Eine Therapie für die Sinne

Die Hände spielen im Anwendungsbereich der Basalen Stimulation eine zentrale Rolle, denn sie ersetzen in gewissen Situationen die Sprache. «Wir treten mit den Menschen in einen körperbezogenen Dialog», erklärt Elisabeth Röthlisberger. Besonders Menschen mit Einschränkungen in der Wahrnehmung sprechen auf basale Angebote an. Aber auch demenzerkrankte Personen reagieren positiv. Im Umgang mit den Betroffenen gelte es, «mit den Händen zu hören», so die Expertin. Die Sinne stehen bei der Anwendung der Basalen Stimulation im Mittelpunkt. Es gibt ganz unterschiedliche Techniken und Therapien, die je nach Sinnesorgan zur Anwendung kommen. Im Ruferheim ist das Interesse am Thema gross. «Die Leute sind mit Herzblut dabei», sagt Pflegeleiterin Sandra Truffer.

Ihre Mitarbeiterin Ursula Schüpbach hat anschliessend an den Basiskurs am BZ Pflege den Aufbaukurs absolviert und wird demnächst den Lehrgang als Praxisbegleiterin in Angriff nehmen. In ihrer Funktion als Verantwortliche für Basale Stimulation ist sie im Ruferheim quasi eine Garantin dafür, dass das Konzept im Haus auf Dauer verinnerlicht wird. Pflegeleiterin Sandra Truffer sagt: «Es ist eine grosse Herausforderung, das Gelernte nachhaltig anzuwenden.»

«Die Grenzen der Berührung sind kulturell, sozial und individuell zu berücksichtigen.»

Inzwischen sitzen die beiden Frauen am Besprechungstisch und diskutieren den Inhalt des nächsten Workshops. Dieser wird von Zeit zu Zeit intern durchgeführt, um das Konzept zu vertiefen und Therapieformen zu trainieren.

Die Biografie mit einbeziehen

Beim nächsten Treffen geht es um Biografiearbeit. «Menschen haben verschiedene Lebensgeschichten und somit unterschiedliche Vorlieben und Bedürfnisse», so Truffer. Es sei deshalb elementar, diese Vorlieben in die Angebote der Basalen Stimulation mit einzubeziehen. Das Pflegepersonal erforscht somit im Einzelfall zusammen mit den Angehörigen den Lebenslauf, um dem Geheimnis jedes Menschen auf die Spur zu kommen. Das wurde auch im Fall der verstorbenen Frau unter dem Rosenhimmel gemacht. Sie hatte im Lauf ihres Lebens Rosen gezüchtet und diese Blumen geliebt. ●

Anzeige

careanesth
jobs im schweizer gesundheitswesen

Stellen in der Langzeitpflege
Festanstellungen, Temporär- und Springer-Einsätze
Interessiert? Besuchen Sie uns auf **www.careanesth.com**

Careanesth AG, Nelkenstrasse 15, CH-8006 **Zürich,** Tel. +41 44 879 79 79
www.careanesth.com

hotelleriesuisse
Swiss Hotel Association

CURAVIVA.CH

PLANEN SIE EIN NEUES PROJEKT?

Hier finden Sie professionelle Berater für Schweizer Institutionen und Heime:
www.curaviva.ch/beraternetzwerk